54. Jahrgang. № 355. Donnerstag, 23. Dezember 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif [illegible] Sonntags von [illegible] 11 bis 1 Uhr [illegible] **Familien-Nachrichten aus Dresden** 20 Pf. [illegible] 50 Pf. [illegible] **Sonn- u. Feiertagen** die einspaltige Grundzeile 20 Pf., auf Privatseite 40 Pf. [illegible] Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder der [illegible] kostet 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Carola-Chocolade.** Einzelverkauf: Dresden, Altmarkt 2.

Kronleuchterfabrik Kretzschmar, Bautzenbergb. Dresden, Sornestr. 5 u. 7. Nähe der Dreiuhrenplatzes.

Julius Schädlich Am See 16, part. u. I. Et. **Beleuchtungs-Gegenstände** für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Billige Kodaks Bildgr. 6 × 9 cm Mark 10,— " 6 × 11 " " 13,50 " 8 × 10 " " 22,— **Carl Plaul,** Königl. u. Prinzl. Hofl. Wallstr. 25.

Rönisch Pianos K. S. Hoflieferant • Magazin: Dresden, Waisenhausstrasse 24.

Ankündigungen,

die sich auf öffentliche Veranstaltungen, Konzerte ꝛc am **zweiten Weihnachtsfeiertag** beziehen, bitten wir für die erste Feiertagsnummer aufzugeben, da am zweiten Feiertag kein Blatt erscheint.

Bei der Aufgabe von **Familien-Anzeigen** (Verlobungen und Vermählungen) ist die Beibringung einer amtlichen **Legitimation** erforderlich.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Mild, regnerisch.

Zur Förderung der Ansiedlung deutscher Frauen in den deutschen Kolonien will das Reichskolonialamt von jetzt ab Beihilfen in barem Gelde gewähren.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm das Budgetprovisorium in allen Lesungen an.

König Leopold II. von Belgien wurde gestern in der Marienkirche zu Brüssel beigesetzt.

Der russische Leutnant Groschkin unterschlug 500 000 Mark Regimentsgelder des 23. Nisowschen Regiments.

Negus Menelik ist nach einer offiziellen Meldung der äthiopischen Regierung noch am Leben.

Von den nordamerikanischen Behörden wurden 15 elegante Modehändlerinnen verhaftet, die dem Fiskus 20 Millionen Mark durch Einschmuggeln zollpflichtiger Waren entzogen hatten.

Die Regierungstruppen Nicaraguas wurden in einem neuen Gefecht bei Rama vollständig geschlagen. Die beiderseitigen Verluste betragen 600 Mann.

Der koreanische Premierminister Yi wurde gestern bei einer Ausfahrt durch Dolchstiche tödlich verletzt.

Die „deutsche Gefahr" im englischen Wahlkampfe.

Ein alter und guter Brauch, beruhend auf einem stillschweigenden internationalen Uebereinkommen, verbietet für den Bereich der amtlichen Beziehungen der Mächte jede Einmischung in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes. So oft in Volksvertretungen gegen diese Regel verstoßen wurde, haben die verantwortlichen Regierungsstellen pflichtgemäß die aus solchen Erörterungen resultierenden Zumutungen und Ansprüche bestimmt zurückgewiesen und damit die von ihnen vertretenen Staaten vor der Gefahr ernster Verwicklungen bewahrt. Wider seinen Willen und ohne die geringste eigene Schuld sieht sich jetzt die deutsche Nation in einen Kampf hineingezogen, der durchaus innere Angelegenheit eines anderen Landes ist. Nachdem eine Zeitlang, nach dem Besuche König Eduards am Berliner Kaiserhofe, nicht nur die amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien freundlicheren Charakter angenommen hatten, sondern auch in der englischen Presse ein ehrliches Streben nach gerechterer Beurteilung deutschen Wesens und deutscher Verhältnisse zum Ausdruck gekommen war, hat sich mit dem infolge der monatelangen innerpolitischen Spannung sofort erbittert einsetzenden Wahlkampf das Bild wieder völlig geändert. Die konservative Presse, die in England, durchaus im Gegensatze zu den deutschen Verhältnissen, sehr viel mehr verbreitet, besser organisiert und daher weit einflußreicher ist als die liberale Presse, läßt seit Wochen keinen Tag vergehen, ohne ihrem Publikum Verdächtigungen und Herausforderungen Deutschlands in Millionen von Zeitungsblättern vorzusetzen und so die öffentliche Meinung zu bearbeiten. Es ist ein trauriges und erbärmliches Handwerk, das da betrieben wird. Das Erbärmlichste aber ist, daß diese Organe, die in Wahrheit nicht mehr oder noch nicht Organe der öffentlichen Meinung sind — denn die große Mehrheit des englischen Volkes will mit Deutschland auf dem Fuße gegenseitiger Achtung, in Frieden leben —, unter der Maske des — angeblich mit gutem Grund — besorgten Vaterlandsfreundes, mit der freventlich mißbrauchten Losung „videant consules" ihr Geschäft betreiben.

Neuerdings ist es der Herausgeber einer sozialistischen Zeitschrift, der das deutsche Volk des unersättlichen Länder- und Machthungers beschuldigt, der in allen Weltgegenden, vornehmlich aber überall da, wo England Besitz und Macht bereits hat oder bei passender Gelegenheit erwerben will, das Bestehen einer deutschen Gefahr vorzutäuschen sucht. Auch wenn der deswegen sich aufdrängende Verdacht, daß hier die rote Internationale ihre Hand im Spiele hat, um dem Deutschen Reiche, dem noch immer stärksten Bollwerke gegen die revolutionäre Sturmflut, von außer her Schwierigkeiten zu bereiten, in der Tat nicht berechtigt wäre — der sozialdemokratische „Vorwärts" hat den „Genossen" Blatchford schleunigst verleugnet! —, so ist doch die von ihm für die „Daily Mail" geschriebene Artikelserie ein Akt der gemeinsten und gefährlichsten politischen Brunnenvergiftung, von dem sich jedes auf Ruf und Ansehen haltende Preßorgan hätte abwenden und fernhalten müssen. Statt dessen hat nahezu die gesamte konservative Presse Englands, selbst Blätter vom Range der „Times", des „Standard", der „Morning Post", des „Daily Telegraph", den elenden Lügen eines Blatchford ihre Spalten geöffnet. Als der deutsche Reichskanzler am 10. d. M. im Reichstage an die deutsche Oeffentlichkeit die Mahnung richtete, auch in der Kritik, die an der Politik anderer Staaten und an ihren Staatsmännern geübt wird, dasjenige Maß von kühler Zurückhaltung zu bewahren, das dem eigenen Kraftgefühl und der Achtung vor den Nachbarn entspricht, mag er auch an die englische Presse gedacht haben in der Voraussicht, daß das beliebte Beweismittel der „deutschen Gefahr" in der nächsten Zukunft Englands mehr als je eine Rolle zu spielen haben würde. Er hat sich nicht getäuscht. Die unionistische Partei, an deren Spitze Männer wie Joseph Chamberlain, Lord Lansdowne und James Balfour stehen, die zahlreiche hervorragende Staatsmänner zu den ihrigen zählt, hat zu dem Schreckgespenst der deutschen Gefahr gegriffen, um die Wählerkreise ihren politischen Absichten gefügig zu machen. Ist es aus Not, in der Verzweiflung, in politischer Todesangst, die nach dem letzten Rettungsanker greifen läßt, geschehen? Es wird behauptet, mit der Begründung, daß die von den Unionisten und Tarifreformern ausgegebene Wahlparole „Tarifreform oder Sozialismus", mit der man mühelos zu siegen gedachte, sich als nicht zugkräftig erwiesen habe. Viel wahrscheinlicher ist indessen, daß nicht wahlpolitische Zwecke, sondern unbezähmbare Feindschaft gegen Deutschland die Haltung der Unionisten bestimmt. Kann aber die unionistische Partei weder Erklärung noch Entschuldigung aus der Eigenart der innerpolitischen Gegenwartslage herleiten, so erhält die Krisis in England allerdings einen sehr ernsten Charakter, vor dem auf der Hut zu sein Deutschland alle Ursache hat. Nicht Animosität oder Nervosität, vielmehr zielbewußtes Hetzen ist es, das die führenden Organe der unionistischen Partei in aufreizende Worte umsetzen. Dieses Hetzen gilt der jugendlichen Kraft unseres Volkes und unseren nationalen Erfolgen, die England uns neidet. Freundschaftskundgebungen aller Art haben wohl den Ernst der Lage für das Auge des flüchtigen Beobachters mildern können, aber sie haben, wie sich jetzt deutlich zeigt, das unheilige Mißtrauen einflußreicher Kreise Englands, ihre Neigung, jeder Aufforderung zu Verdächtigungen Deutschlands bereitwillig Gehör zu schenken, und die daraus sich ergebenden ständigen Gefahren nicht zu beseitigen vermocht.

Das alles sind feststehende Tatsachen, und die wohlbekannten Ergebnisse eines planmäßigen politischen Systems, das auf der einen Seite mit fortschreitender Verstärkung der englischen Wehrkraft, auf der anderen Seite mit Bündnis- und Ententeabwachungen arbeitet, die offensichtlich das von Bismarck schon vor einem Menschenalter vorhergesagte Ziel haben, einer englischen Offensive in Europa die Unterstützung durch eine militärische Großmacht des Kontinents zu sichern. Das Neue und Entscheidende aber ist, daß heute eine der beiden großen bürgerlichen Parteien des Landes, eine Partei, die noch vor vier Jahren an der Regierung war und in wenigen Wochen, längstens in einer kurzen Reihe von Jahren wieder an die Regierung zu kommen hofft, sich mit dem schärfsten Chauvinismus der englischen Hetzpresse identifiziert und tatsächlich den Kampf gegen die angebliche deutsche Gefahr zu einem Leitsatz ihres Programms erhebt. Es sind nicht mehr Unbekannte oder politische Gernegroße, die einer auf den Kampf mit Deutschland hinweisenden Wahlpolitik das Wort reden. Das tun jetzt offen und ungescheut die ersten und angesehensten, von König Eduard mit den höchsten Auszeichnungen überhäuften Staatsmänner des Landes, wie Lord Curzon, bis vor kurzem Vizekönig von Indien, Lord Crömer, der frühere Vizekönig von Aegypten, Lord Milner, der frühere Oberkommissar in Südafrika, Lord Charles Beresford, der frühere Kommandant der Kanalflotte, der sogar für den Fall, daß man ihm nicht Gehör schenkte, mit dem Bruch des Dienstgeheimnisses droht, und der frühere Marineminister im Kabinett Balfour Earl of Cawdor. Und weiter. Die in ihrer Sinnlosigkeit und Verruchtheit mit Händen zu greifende Lüge, daß „täglich auf jedem Schiffe der deutschen Flotte auf den Tag des Entscheidungskampfes mit England getrunken werde", hat in England Glauben zu finden vermocht. Dagegen ist die Erklärung, mit der Prinz Heinrich von Preußen, noch dazu unter verbindlichen Worten für die „Kameraden von der englischen Marine", jener unerhörten Unwahrheit entgegentrat, mit Mißtrauen und Zweifel aufgenommen worden, und die warnenden und beruhigenden Worte, mit denen zahlreiche Mitglieder der liberalen Regierung, unter ihnen der Marineminister McKenna, unter Hinweis auf die Kriegsschiffsbauten der letzten Zeit, erklärt haben, daß das Land in vollkommener Sicherheit sei, haben in den Organen der unionistischen Partei nicht den geringsten Stimmungswandel herbeiführen können.

Trotz alledem hat sich die öffentliche Meinung Deutschlands aus der Ruhe, die ein gutes Gewissen verleiht, nicht herausbringen lassen. Hoffentlich bleibt sie bei dieser Haltung, wenn nach kurzer Weihnachtsruhe die Leidenschaftlichkeit des englischen Parteikampfes ihren Höhepunkt erreicht. Von dem stolzen Grundsatze der splendid isolation und von der gelassenen und verachtungsvollen Ueberhebung, mit der der englische Konservativismus in früheren Tagen auf die politischen Kämpfe und Sorgen der Festlandstaaten herabzublicken pflegte, ist das Schauspiel, das die englische Nation gegenwärtig der Welt darbietet, sehr weit entfernt. Darin liegt eine gewisse Genugtuung für das deutsche Volk, das trotz seiner unantastbaren Friedensliebe, trotz seiner durch vierzig Jahre bewährten Friedenspolitik in so frivoler Weise verdächtigt wird. Aber der Anblick eines von hysterischer Invasionsfurcht geplagten Volkes, die wunderlichen Erscheinungen einer ins Krankhafte gesteigerten Nervosität entbinden die verantwortliche deutsche Regierung und die deutsche Volksvertretung nicht von der Pflicht, darüber zu wachen, daß Deutschland auch für den Fall, daß schon in absehbarer Zeit die deutschfeindlichen Pläne der unionistischen Partei Englands verwirklicht werden könnten, hinreichend gerüstet und gesichert ist.

Cook, der Nordpolentdecker.

Nur wenige Monate ist es her, als die ganze Welt den smarten Amerikaner Dr. Cook als den kühnen Entdecker des Nordpols begrüßte. Zwar wurden damals schon Stimmen laut, die einige Zweifel an der Wahrhaftigkeit des gefeierten Amerikaners äußerten. Aber diese Stimmen wurden bald übertönt von dem Jubel, der alle Kreise nicht nur Amerikas, nein, auch Europas über diese wirklich epochemachende Tat erfüllte. Cooks ruhiges, aller Reklame scheinbar feindliches Wesen sicherte ihm vielfach Sympathien, die sich nur noch steigerten, als der Kommodore Peary, der ebenfalls den Nordpol erreicht haben wollte, seinen Rivalen als Lügner bezeichnete. Der 21. April 1908, an dem Cook angeblich den Nordpol erreicht hatte, schien in der Tat der Tag eines weltbewegenden Ereignisses zu bleiben, wenn es allerdings einiges Befremden erregte, daß die Hinreise zum Pol nur die kurze Zeit vom 17. März bis 21. April in Anspruch genommen, die Rückreise dagegen volle neun Monate gedauert hatte. Cook fand hierfür eine scheinbar genügende Erklärung in den schwierigen Witterungsverhältnissen und wurde bald in Kopenhagen wie in Amerika als der Held des Tages gefeiert. Nun regnete es förmlich Ehrungen. Die Kopenhagener Universität verlieh ihm den Grad eines Ehrendoktors, der König von Dänemark begrüßte und ehrte den kühnen Nordpolfahrer, Präsident Taft schickte ihm ein Glückwunschtelegramm — die Fassung war allerdings ein wenig vorsichtig — und die Amerikaner zerrissen ihren Helden fast in ihrem freudigen Stolz. Jetzt würden sie ihn wohl auch am liebsten zerreißen, aber nicht aus Freude, wenn sie ihn nur hätten. Das schier Unglaubliche ist nämlich Ereignis geworden — Herr Dr. Cook hat geschwindelt. Zunächst ersann er eine Geschichte, wie ihm seine Dokumente im fernen Eismeer abhanden gekommen seien. Der böse Peary hatte die ominöse Kiste einfach nicht mitnehmen wollen. Immer lauter lärmte die Partei des Kommodore Peary, immer deutlicher sprach man es aus: Herr Cook hat ein wenig derb geschwindelt. Schließlich bequemte sich der „kühne Entdecker" dazu, alle Dokumente, über die er noch verfügte, einer Kommission in Kopenhagen zur Prüfung

Trinkt Pfunds Milch!